

sünden anhafteten und lernt gerade jene Tugenden, in denen sie während der Nacht des Sinnes geübt wurde (I, 13). Beachtenswert ist die Behauptung des heiligen Johannes vom Kreuz, daß die Seele „mit all ihrer Tätigkeit, mit all ihrem Fleiß, wenn sie sich auch noch so sehr abmühe“, sich nicht selbst in der Weise reinigen und läutern könne, wie es Gott in der Nacht des Sinnes mit ihr tut (I, 3).

(Schluß folgt.)

Bücher, vor denen ernstlich gewarnt werden muß.

Von Dr. Max Heimbucher, erzbischöfl. Geistl. Rat und o. Hochschulprofessor am Lyzeum in Bamberg.

In neuester Zeit werden in Stadt und Land Schriften verbreitet, welche das Fortleben des Menschen nach dem leiblichen Tode behandeln und scheinbar gegen den Materialismus Stellung nehmen, in Wahrheit aber höchst glaubensfeindliche und gefährliche Bücher sind. Es dürfte für den Seelsorger von Nutzen sein, diese Schriften nach den Namen der Verfasser, ihren Titeln und dem wichtigsten Inhalt kennen zu lernen, um bei gegebener Gelegenheit davor warnen zu können.

Als erstes und gefährlichstes Buch dieser Art ist anzuführen: H. Dhlhaver, Die Toten leben! Es setzt sich aus drei Teilen oder drei kleinen Bänden von 207, 238 und 172 Seiten in 12^o zusammen, von denen jeder Teil den gleichen Titel: „Die Toten leben!“ trägt; nur das erste (verbreitetste) Bändchen führt noch den Untertitel: „Eigene Erlebnisse.“ Die Bändchen sind in den Jahren 1917, 1918 und 1921 bei August Karl Tesmer, Verlagsanstalt in Hamburg (Alsterdamm 16 bis 19), erschienen. Wie verbreitet dieses Buch ist, ergibt sich aus einem vom Verlag versandten „Prospekt“, wonach vom ersten Teile in neun Monaten 16 Auflagen hergestellt werden mußten und einmal an einem einzigen Tage 4256 Stück verlangt wurden. Weiter heißt es in diesem Prospekt: „Dhlhavers Schrift: ‚Die Toten leben! Eigene Erlebnisse‘ ist jetzt schon das meistgelesene Buch im deutschen Volke und wird künftig noch ständig steigende Bedeutung erlangen. Wer Anspruch auf Bildung macht, muß es kennen.“ Und welches ist der Inhalt dieses „meistgelesenen“ Buches?

Heinrich Dhlhaver, Kaufmann und Exporteur in Hamburg, erzählt darin, wie er im Juni 1890 auf der Insel Wilhelmsburg bei Hamburg ein spiritistisches Medium, Elisabeth, genannt Betty Lambke — seine spätere Frau — aufsuchte, die damals als junge Dame von 23 Jahren ihrem verwitweten Vater, dem ehemaligen Schiffszimmermann Lambke, die Haushaltung führte. Betty legt alsbald Proben ihrer mediumistischen Veranlagung ab, indem sie in ganz wachem Zustande, nur bei geschlossenen Augen, den „ziemlich großen

Geist“ des verstorbenen Vaters Dhlhavers „mit etwas ergrautem Backenbart“ sieht, sowie zwei „junge weibliche Geister“ und einen „männlichen Geist“ aus dem Verwandtenkreise zweier mitgekommer Freunde Dhlhavers beschreibt. Fräulein Betty ist aber nicht nur hellsehend, sondern auch hellhörend, indem sie die Geister wie aus weiter Ferne sprechen hört. Bei einer weiteren Sitzung erfolgt das „Tischklopfen“, wobei ein Klopflaut „Nein“, drei Klopflaute „Ja“ bedeuten, während zwei Klopflaute anzeigen, daß die Antwort weder mit „Ja“ noch mit „Nein“ gegeben werden könne, mit anderen Worten, daß der Geist (oder besser das Medium) selbst die Frage nicht beantworten könne. Die Frage, ob der „Geist“ von Dhlhavers Vater abermals anwesend sei, wird mit „Ja“ beantwortet; ebenso die Frage, ob noch andere Verwandte zugegen seien. Um zu erfahren, welche, wird das ganze Alphabet mehrmals aufgesagt, und der Geist klopft gehorsam bei all jenen Buchstaben, aus denen sein ehemaliger irdischer Name zusammengesetzt war. Dabei erlaubt er sich zugleich einen kleinen — Scherz! Die Buchstaben, bei deren Aufrufung er geklopft hatte, ergeben nämlich das Wort „Renhül“. Dhlhaver kennt keinen Verwandten dieses Namens, wird aber nach abermaligem wiederholten Aussagen des Alphabets vom Klopfsgeiste belehrt, daß er das Wort „rückwärts lesen“ soll und erfährt so, daß der Geist des lieben Dunkels Johann Hinrich Lühnen zugegen ist.

Noch größere Ueberraschungen sollten die Dunkelsitzungen bieten. Hierbei gerät Betty alsbald in den magnetischen Schlaf oder Trancezustand, in dem sie auf gestellte Fragen sowohl mündlich als schriftlich antwortet. Die Mitteilungen der Geister, die Betty auf liniertes Briefpapier niederschreibt, ohne im mindesten (trotz der völligen Dunkelheit) von den Linien abzuweichen, erfolgen nicht nur in Prosa, sondern auch in Versen, ja bilden teilweise förmliche theologische Abhandlungen, wie sie selbst in einem — Hamburger Pfarrhause nicht anders ausfallen würden. Sogar die Schriftzüge, die den befragten Geistern während ihres Erdenwallens eigentümlich waren, werden nachgeahmt.

Die „Apporte“ von Blumensträußen, Löffeln, Aschenbechern, Briefbeschwerern, Büchern u. s. w. gelingen Betty teilweise sogar bei hellerleuchtetem Zimmer. Einmal holen die Geister aus der drei Stunden entfernten Hamburger Wohnung Dhlhavers zwei Zigarren herbei, die sie dort dematerialisieren und auf Wilhelmsburg wieder materialisieren müssen. Bei einem Besuche des Landwirtes Wilhelm Cordes, der (nach S. 151) ein regelmäßiger Teilnehmer an den Sitzungen war, holte der Geist eines verstorbenen Dunkels dem Fräulein Betty Pflaumen, die man nicht pflücken konnte, vom Baume herab, so daß Betty nur ihre Schürze öffnen brauchte, um sie in Empfang zu nehmen. Noch wohlthätiger erwiesen sich jene Geister, die Medicinen für Kranke apportierten, freilich nicht schon fertig

wie aus der Apotheke mit Glas und Gebrauchsanweisung, sondern die Geister mußten zunächst den hiezu dienlichen Blütenstaub oder was sonst geeignet war, auffuchen und es dematerialisieren, während Fräulein Betty, die bereits hellsehend und hellhörend vom bevorstehenden Apporte Kenntnis erhalten hatte, ein Glas mit kaltem, warmem oder heißem Wasser bereitstellen mußte, in das die Geister die rematerialisierte Substanz hineinpraktizierten.

Fräulein Betty war übrigens auch selbst ausübende Heilkünstlerin; ja, sie ist es heute noch als Frau Ohlhaver, und ebenso betätigen sich ihr Mann und drei von vier erwachsenen Kindern als Heilmagnetiseure. Sie magnetisierte und magnetisierte nicht nur zahlreiche Personen, gleichgültig von welcher Krankheit sie befallen sind, mit bestem Erfolge, sondern auch — Wasser, das kranken Personen als Medizin verabreicht wird, ja selbst Bäume, deren magnetisierte Zweige viel schneller wachsen. Noch staunenswerter ist ihre Kunst, mit Hilfe der freundlichen Geister innerhalb kürzester Zeit aus der bloßen Erde Blumen- und Kaktuspflanzen hervorzuwachsen zu lassen.

Alles bisher Dagewesene aber übertrifft Betty's Fähigkeit in den Materialisationsitzungen. Wie Ohlhaver im 2. Bändchen erzählt, hat sein Schwiegervater Tambke an etwa 200 solchen Sitzungen teilgenommen und beiläufig 1500 materialisierte Gestalten kennen gelernt, während Ohlhaver selbst etwa 70 Sitzungen beizwohnen und rund 500 Geistererscheinungen sehen und — „prüfen“ konnte. Nach Ohlhavers Mitteilungen kann nicht der leiseste Zweifel obwalten, daß die „Astralwesen“ oder Seelen von Abgestorbenen wirklich „in materialisierter Form“ oder leibhaftig aus den Spalten des vierteiligen Vorhanges der Dunkelfammer, in der das Medium Betty sich befand, hervorkamen, freundlich mit einem weißen Tüchlein den Anwesenden zuwinkten, sie zu sich herriefen oder selbst zu ihnen hintraten, sich auf — ihren Schoß setzten, sie herzten und küßten und sich herzen und küssen ließen, ja zuweilen sogar mit ihren anwesenden Kindern, Eltern oder sonstigen Bekannten redeten!! Wahrlich, gegen Ohlhavers Materialisations-Phänomene sind jene von Dr Schrend-Nobing (vgl. den Artikel „Spiritismus“ von Vater Wilhelm Raesen S. J. in dieser Zeitschrift 1923, Seite 414 ff.) die reinsten „Waisenknauben“! Freilich sind Ohlhavers materialisierte Geister von oben bis unten ganz dicht in weiße Stoffe gehüllt, so daß ihre Gesichtszüge nur schwer zu erkennen sind. Ein Knabe von etwa sechs Jahren, der von einem anwesenden Herrn als sein kleiner verstorbener Bruder erkannt wird, ist in ein so reichlich großes Gewand gekleidet, daß er „einen drolligen Eindruck macht und laute Heiterkeit auslöst“. Auch wurden in den ersten 1½ Jahren Fremde zu diesen Materialisationsitzungen nicht zugelassen; später nur solche in Auswahl, nachdem man stets Betty's „Kontrollgeist“ J. Tomfährde, der zu seinen Lebzeiten den Vater Tambke in den Spiri-

tismus eingeweiht hatte, über die Zulassung befragt hatte. „Auf diese Weise“ haben nach und nach mehrere tausend Personen den Spiritismus auf Wilhelmsburg „gründlich“ kennen gelernt. Ohlhaver vergißt nur, auch eine einzige vertrauenswürdige, mit den notwendigen Kenntnissen ausgerüstete Person mit Namen anzuführen, und als er im Jahre 1894 an den Münchener Arzt und Spiritisten Dr. Karl du Prel mit dem Anerbieten herantrat, ihn „in seinem furchtlosen Eintreten für den Spiritismus durch Tatsachenmaterial zu unterstützen“, da erfüllte sich, was bei spiritistischen Vorführungen so oft zutrifft, daß in dem Maße, als die Kontrolle verschärft wird, die Phänomene verschwinden. Du Prel selbst berichtet darüber nicht nur, daß das Medium Betty ungefesselt war, sondern auch, daß der objektive photographische Beweis (wonach das Medium zugleich mit einem Phantom auf der photographischen Platte sichtbar wird) ungenügend ausfiel, auch ein auf die Platte gebanntes, als leere Hülle herabhängendes Gewand „zerknittert“ ausfiel, „was dem Bilde ein verdächtiges Aussehen gibt“. Auch ein Versuch über das Pflanzenwachstum, der in exakter Weise angestellt wurde, „mißlang leider“, und erst als jene exakten Bedingungen fallen gelassen wurden, brachte es die „leuchtende Ob-Ausströmung aus der Hand des Mediums“ zustande, aus einem mit Erde gefüllten Topfe innerhalb einer Stunde und 36 Minuten eine Kakuspflanze herauswachsen zu lassen. Leider ist es jetzt nicht mehr möglich, irgend einen dieser unglaublichen Versuche zu wiederholen; denn, wie Ohlhaver vorsichtig mitteilt, ist seine Frau, nachdem der Hochstand ihrer Mediumschaft fast 22 Jahre gedauert hatte, nach weiteren zehn Jahren fast aller medialen Eigenschaften verlustig gegangen und nur das Hellsehen, das Tischklopfen und die heilmagnetische Begabung ist ihr verblieben.

Auf diese „Eigenen Erlebnisse“ nun will Ohlhaver eine neue Religion und Weltanschauung aufbauen, die viel besser begründet sein soll als die christliche Religion mit ihrer „verschwommenen“ Lehre von einem Fortleben der Seele nach dem Tode und auch viel erhabeneren Wirkungen zeitigen soll. Aber wie können diese „Erlebnisse“ für irgend jemanden die sichere Grundlage einer Weltanschauung bilden, besonders wenn man auch noch die angeblichen Mitteilungen der Geister mit in Betracht zieht? Diese sind zum Teile so nichtsagend als möglich, teils widersprechen sie direkt göttlichen Offenbarungen und selbst Grundlehren des Christentums. Was soll es z. B. bedeuten, wenn Vater Lambke sechs Tage nach seinem „diesseitigen Tode“ drahtlos durch Klopfen im Tische telegraphiert: „Scheun is dat hier, veel, veel scheunner, als id dacht heff“ (Schön ist es hier, viel, viel schöner, als ich gedacht habe). Tomfohrde hat Vater Lambke versprochen (S. 136), wenn es ein persönliches Weiterleben gibt, woran er nicht zweifle, und wenn er es im folgenden Leben so finde, wie er es sich ausmale, es ihm durch das

Erkennungswort „Gewißheit“ mitzuteilen (nach S. 168 haben sie dies gegenseitig ausgemacht); aber wozu bedarf es noch dieser Mitteilung, wenn anders die Materialisations-Phänomene Wirklichkeit und nicht bloße Täuschung sein sollen? Auf die Frage Dhlhavers, „welche Stellung man den verschiedenen Konfessionen gegenüber einnehmen müsse und welcher Wert ihnen beizumessen sei, antwortet Tomfohrdes Geist, daß „nur betörte Menschen über theologische Hirngespinnste nachgrübeln“, die Geister aber mit dem — praktischen Leben sich befassen, worauf ein kurzes „Glaubensbekenntnis“ der Geister (!) folgt, das in dem Satze gipfelt: „Verehere und liebe Gott, Deinen Vater! Hilf Deinem Nebenmenschen auf der Bahn des Fortschritts voran! Pflege und wache über Deinen Körper! Benütze jede Gelegenheit zur Erweiterung Deines Wissens! Tue allzeit, was recht und gut ist! Unterhalte Verkehr mit der Geisterwelt mittels Gebets und öfteren Umganges (Geistespflege)! Laß Dich nicht bevormunden von kirchlichen Satzungen! Erkenne keine andere Autorität an als die der gesunden Vernunft!“ Als ein Kandidat der Theologie, der aber später, als er den Spiritismus kennen gelernt hatte, sich einem anderen Berufe zuwandte, über die Stellung Jesu Christi Aufklärung wünschte, antwortete ihm Tomfohrdes, die Geister seien zwar nicht geneigt, zwischen den verschiedenen Lehrern, die Gott zu verschiedenen Zeiten gesandt habe, Vergleiche anzustellen, aber so viel können „wir“ sagen, daß nie ein reinerer, edlerer, mehr Segen spendender und gesegneterer Geist seine Wohnstätte auf Erden aufgeschlagen habe. „O, hätten doch nur die Menschen ihre Kräfte darauf verwendet, die schlichte Anspruchslosigkeit . . ., die Freund Jesus Christus ausgezeichnet hat, nachzuahmen, anstatt von einem Gottmenschen zu reden, anstatt einen Menschen als Gott zu verehere. . . Wir (Geister) verkünden reinere und vernünftigere Ideen, als sie in dem kirchlichen Wahn von einer wirklichen Hölle, von einer Versöhnung und von einem stellvertretenden Sühnopfer enthalten sind.“

Hoffentlich ist Tomfohrdes keiner von den „Foppgeistern“, von denen Dhlhaver im 3. Bändchen redet. Wörtlich heißt es (S. 157): „Die tatsächlichen oder scheinbaren spiritistischen Mitteilungen sind überwiegend lügnerischer oder irreführender Art, und nur ein kleiner Teil davon erweist sich als wertvoll und wahr.“ Trotzdem könne die Gefahr, die mit dem lügenhaften Charakter dieser Mitteilungen verbunden ist, als gering bezeichnet werden, indem die „drastische Irreführung“ zur „kritischen Prüfung“ zwingt und die Vernunft des Menschen stets (!) das Rechte finde. Den Beweis dafür liefert Dhlhaver, der Hamburger Kaufmann und Exporteur, wenn er (S. 9) auf Grund seines Schriftstudiums und „ergänzender Forschungen“ (!) „mit einwandfreier Bestimmtheit“ feststellt, daß sämtliche Schriften des Alten und des Neuen Testaments bloßes Menschenwerk sind und an keiner Stelle der Heiligen

Schrift auch nur ein einziges Wort von Gott selbst sich findet. Vielmehr ist es eine „offenkundige Gotteslästerung“, die biblischen Bücher als heilige Bücher oder gar als Gottes Wort selbst zu bezeichnen. Auch die „Erhebung Christi zur Gottheit“ sei nichts als eine „menschliche Schöpfung“ und damit die „orthodoxe Lehre“ als „offenkundiger Götzendienst“ gekennzeichnet. Die „Wunder“ der Bibel seien nur sonnambulose oder spiritistische oder heilmagnetische Erlebnisse, Christi Auferstehung ein „spiritistisches Geschehnis“, indem Christi Astralwesen nach seinem Tode wiederholt erschienen sei und so Christus durch seine mehrfache Materialisation den augenscheinlichen Beweis lieferte, daß er nicht tot sei. Wie dieses spiritistische Geschehnis die Ursache der Ausbreitung des Christentums bildete, so bilde der Spiritismus, der für das Fortleben nach dem Tode volle Sicherheit gewähre, auch das einzige Mittel, die Kirche zu verjüngen und das dogmenfreie Christentum zu neuem Glanz und Ansehen emporzuführen.

Die „Nachexistenz“ des Menschen oder das Fortleben seines astralen Teiles setze auch seine Präexistenz voraus. Ja, noch mehr: Ein und dasselbe astrale Wesen entwickle sich von niedrigster Stufe in abwechselnd diesseitiger und jenseitiger Existenz zu immer höherer Vollendung. Bei dem jedesmaligen Durchgang bekleide sich das Astralwesen mit einem neuen Zellkörper, welcher der jeweils erreichten Entwicklungsstufe angepaßt sei und zuerst die pflanzliche, dann die tierische und schließlich die menschliche Erscheinungsform annehme. Wohin die Reise im Jenseits nach Ablegung der menschlichen Erscheinungsform gehe, wissen wir nicht (trotz aller Geistesmitteilungen); nur so viel sei gewiß, daß die Entwicklung noch nicht beendet ist, sondern immer in steiler Richtung weiter emporführt, und somit jeder einzelne von uns immer höheren und herrlicheren Zuständen entgegengeht. Es sei auch wahrscheinlich, daß manches Astralwesen erneut Mensch werden muß, weil es bei seiner früheren menschlichen Existenz noch auf einem gewissen moralischen Tiefstand sich befand und nicht jenen Reifegrad erlangt hatte, der nötig ist, um den „rechten Anschluß“ im Jenseits zu erreichen und sich dort angemessen weiter zu entwickeln. So vermengt Ohlhaver den Spiritismus mit theosophischen Gedanken und bewegt sich in solchen auch, wenn er weiterhin es als möglich, ja als wahrscheinlich bezeichnet, daß manche, die bereits dauernd im Jenseits stehen, aus freiem Entschlusse oder in Ausübung einer Mission sich erneut als Menschen materialisieren, um nun auf verschiedenen Gebieten als überragende Führer aufzutreten und den Fortschritt der Menschheit dauernd im Fluß zu erhalten. Als solche Führer bezeichnet Ohlhaver neben Buddha, Konfutsse, Mohammed und einigen Gelehrten und berühmten Musikern auch du Prel und — Christus. Doch genug von dieser spiritistisch-theosophischen und

im Grunde doch nur rationalistischen und materialistischen Weltanschauung!

Aber woher kommt es, daß Ohlhavers Buch, wie bemerkt, einen so großen Leserkreis fand, daß es als „das am meisten gelesene Buch im deutschen Volke“ angepriesen werden kann und, wie Ohlhaver selbst schreibt, in kurzem 360.000 Abnehmer fand? Daß es während des Weltkrieges schon, wie „Generäle und noch höhere (!) Kommandostellen“ dem Verfasser mitteilten, von den Offizieren viel gekauft und von der Mannschaft förmlich verschlungen wurde? Daß der „Reichsauschuß der Heldengedächtnis ehrung“ in Berlin das Buch allen Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen zum Geschenk gemacht hätte, wenn nicht der Ausbruch der Revolution die Verhandlungen hierüber unterbrochen hätte? Daß der Leiter einer Maschinenfabrik dem Verfasser Kenntnis gab, daß das Buch die Runde durch all seine 500 Arbeiter gemacht und eine ungewöhnliche Anregung zu neuen und höheren Auffassungen gegeben hat? Daß in Tagesblättern „aller politischen Parteien, in Unterhaltungszeitschriften und in Fachblättern aller Art“ die Schriften Ohlhavers einer beifälligen Kritik — teils „schüchtern und zurückhaltend“, teils „laut und eindringlich“ unterzogen wurden? Daß „viele hundert Geistliche“ (!) dem Verfasser berichteten, sie seien gerne bereit, das von Ohlhaver veröffentlichte Material zum Ausgangspunkt ihrer Predigten zu machen, und übereinstimmend meinten, daß der Inhalt, in rechter Weise erfaßt und verwertet, geeignet sei, die Kirche wieder mit bahnbrechender Lebenskraft zu erfüllen und sie aus der Tiefe der gegenwärtigen Ohnmacht zu einer führenden Stellung im Volke emporzuheben? Daß ihm „namhafte Politiker“ schrieben, daß nur unter Berücksichtigung solchen Materials der moralische Tiefstand überwunden und die soziale Frage einer Lösung entgegengeführt werden könne? Daß ihm namentlich „ein sehr gebildeter Sozialdemokrat“ schreiben konnte: „Der Spiritismus ist das Haupt aller Wissenschaften. Er ist die Gewißheit der Unsterblichkeit. Er ist wahres Christentum ohne kirchliche Fesseln. Er ist eine Religion der edelsten Wahrheiten, faßlich und verständlich. Er erhöht und erweitert unsere Erkenntnis mehr als irgend eine andere Wissenschaft. Er bringt uns eine neue Weltanschauung, die zur eigenen Besserung und Veredlung dauernd anspornt. Er befriedigt das Herz ebenso wie den Verstand. Er ist eine Religion des fortwährenden inneren und äußeren Erlebens. Er ist ein Erziehungsmittel von unübertrefflicher Größe. Er kennzeichnet das Erdenleben als eine kurzfristige Durchgangsstation... Er fördert gegenseitige Liebe und gegenseitige Hilfeleistung in allen Lebenslagen als eine selbstverständliche Pflicht zur eigenen Entwicklung... Spiritist sein und praktische Nächstenliebe üben sollen gleichwertige Begriffe sein. Der eine muß der Schutzgeist des andern werden. Das sozialdemokratische System ist, wie ich jetzt erkannt habe, ohne Jenseitsglauben nur ein Kartenhaus.

Die Sozialdemokratie im Bunde mit dem Spiritismus ist dagegen eine unangreifbare Festung und eine Macht, die den Sieg über alle Länder tragen wird."

Wie — so fragen wir unwillkürlich — sind denn dieser große Absatz des Buches und diese zahlreichen Rundgebungen der Zustimmung und des uneingeschränkten Beifalles zu erklären? Füllt Ohlhavers Buch wirklich eine Lücke aus? Bietet es vielleicht neue Offenbarungen? Oder wenigstens eine Gewißheit, wie sie die christliche Religion nicht bietet? Keineswegs! Aber Ohlhaber versteht es — Reflake zu machen. Er tritt mit einer Sicherheit auf, die auf Unerfahrene und Unwissende unfehlbar Eindruck machen muß. Er gibt ausführliche Anweisungen über die Veranstaltung spiritistischer Sitzungen. Er läßt nicht den mindesten Zweifel aufkommen, daß alles von ihm selbst bei solchen Sitzungen Erlebte Wirklichkeit war. Er verspricht, dem einen Betrag von 100.000 Mark zu zahlen, der hinsichtlich der von ihm berichteten und „selbst erlebten Tatsachen“ beweist, daß er „eine Unwahrheit begangen“ hat. Er vergißt auch nicht zu berichten, daß sein Buch während des Krieges verboten, auf Einsprache beim Reichskanzler aber wieder freigegeben wurde. Selbst die Entlarvung des „Blumenmediums“ Frau Rothe und des Berufsmediums Bastian läßt Ohlhaber nicht gelten und behauptet, daß jeder „sogenannten“ Entlarvung „Tausende von Beispielen bedingungsloser Echtheit“ gegenüberstehen. Ueber die Kirche, die den Spiritismus mit Verleumdungen und Verdächtigungen aus dem Hinterhalte bekämpfe und vor keinem Mittel zurückschrecke, um die Ausbreitung ihres Rivalen, des Spiritismus, zu verhindern, gießt Ohlhaber die Schale herbsten Spottes aus und verkündet ihren wohlverdienten Untergang, während der Spiritismus, der jetzt schon 70 Millionen Befenner zähle, die Welt erobern wird.

Aber widerspricht sich Ohlhaber nicht an zahlreichen Stellen selbst? Wenn er z. B. im 3. Bändchen berichtet, daß seine Schriften in Tagesblättern aller politischen Parteien einer beifälligen Kritik unterzogen wurden, und im 2. Bändchen weitläufig erzählt, daß einige zwanzig Zeitungen noch vor Erscheinen des ersten Teiles und schon wenige Tage nach Versendung eines Prospektes eine vernichtende Kritik über das noch gar nicht gelesene Buch brachten und alle Angaben Ohlhavers als unwahr bezeichneten? Wenn er im 3. Bändchen berichtet, daß ihm viele hundert Geistliche beipflichteten, und im 2. behauptet, seine Nachforschungen hätten ergeben, daß jene abfälligen Besprechungen in der Tagespresse von „besoldeten Vertretern der Kirche“ stammten? Im 3. Bändchen S. 140 heißt es sogar, daß in der Hamburger pädagogischen Wochenschrift „Der Aufbau“ ein Oberlehrer in zwei Aufsätzen Ohlhavers Schriften „vollen Beifall“ zollte, während die Schriftleitung in der Nr. 23 vom September 1921 folgende Anmerkung machte: „Daß dies Produkt der übelsten Schundliteratur das meistgelesene Buch

der Gegenwart ist, sollten alle denkenden Menschen als Kulturschmach unserer glorreichen Zeit empfinden.“

Doch die reklamehafte und selbstbewußte, wenn auch nicht widerspruchslose Aufmachung und die Schilderung spiritistischer Erscheinungen allein läßt uns die große Verbreitung des Buches noch nicht erklärlich erscheinen. Am meisten trug wohl dazu bei die Verquickung des Spiritismus mit dem Heilmagnetismus. Bei der großen Anzahl von Kranken, die es gibt, kann es wahrlich nicht verwundern, wenn Hunderte und aber Hunderte (Dhlhaver redet von 60.000 Briefen, die er aus Deutschland und dem Auslande erhielt) hilfesuchend sich auch an Dhlhaver wendeten und auch Versuche mit den von ihm empfohlenen magnetischen Strichen, mit magnetischem Wasser, mit magnetisierten Kartoffelschnitten und mit „Fußwechselbädern“ machten. Auch das mag zugegeben werden, daß manche von diesen, ähnlich wie es bei der „Christlichen Wissenschaft“ oder „metaphysischen“ Heilmethode der Mutter Eddy der Fall ist, Binderung in ihren Krankheiten oder völlige Heilung erlangten, was sie freilich nicht (wie Dhlhaver behauptet) ihrem eigenen Astralwesen noch dem Od oder anderen magnetischen Heilmitteln zu verdanken hatten, sondern der Suggestivtherapie oder anderen natürlichen Ursachen. Die Tausende und aber Tausende aber, die keine Heilung und Hilfe fanden und zugleich, durch Dhlhavers zahlreiche abfällige Urteile über die ärztliche Kunst veranlaßt, es versäumten, zur rechten Zeit noch ärztliche Hilfe aufzusuchen, sind in Dhlhavers Schriften nicht erwähnt und aufgezählt.

Dhlhaver kündigt auch an, daß in einem „Revalo-Bund“ („Revalo“ ist die Umkehrung des Namens Dhlhaver) die Anhänger der neuen Religion oder Weltanschauung Dhlhavers gesammelt und organisiert werden sollen. Wer dabei sein will, braucht nur seine Adresse an die (von Dhlhavers Tochter erworbene) Verlagsanstalt von August Karl Tesmer in Hamburg einzusenden, von der er dann dauernd unterrichtet wird. Auch wer einem okkulten Verein, einer Loge oder einem Bunde angehört, soll seine persönliche Einzeladresse einsenden. Die okkulten Vereinigungen sollen dadurch nicht geschädigt werden, vielmehr durch den „Revalo-Bund“ Stützung und Kräftigung erfahren und in einheitlicher Richtung mit ihm zusammenwirken. Die Tesmerische Verlagsanstalt hat sich auch verpflichtet, den geschäftlichen Gewinn dem Bunde zur Verfügung zu stellen, Dhlhaver selbst hat einen größeren Jahresbeitrag gestiftet und auch der Ertrag einer von Dhlhaver auf Grund einer Inspiration des Geistes „Antonios Stradivari, des berühmten Geigenbauers (gestorben 1737) gemachten Erfindung, den Dhlhaver von der „Revalo-Ton-Veredelungs-Gesellschaft“ in Berlin in Höhe von 50 Prozent bezieht, soll überwiegend dem Spiritismus dienstbar gemacht werden.

Wir glaubten über Ohlhausers Schriften und Bestrebungen uns eingehender befassen zu sollen. Die übrigen hieher gehörigen Bücher können kürzer behandelt werden.

Häufig sieht man in den Buchhandlungen größerer Städte eine Schrift ausgestellt mit dem Titel: „Gibt es ein Fortleben nach dem Tode?“ Von Max Kröning, Zentral-Verlag Stuttgart, Eberhardstraße 4c, 93 Seiten in 8°. So viel uns bekannt ist, ist der Verfasser auch Inhaber des genannten Verlages. Er hält auch von Stadt zu Stadt Vorträge über das in seinem Buche behandelte Thema ab, wobei ihn seine Frau als Medium begleitet und — soweit es nicht die Polizei verbietet — Vorstellungen gibt. Zweck des Buches und der Vorträge Krönings ist, gegenüber dem Materialismus das Fortleben der Seele nach dem Tode nachzuweisen, wobei Kröning ebenso wie Ohlhaber von der grundfalschen Voraussetzung ausgeht, daß die Beweise der Vernunft für die Unsterblichkeit der Seele sowie die Zeugnisse der Offenbarung hierfür nicht ausreichend seien, um einen festen Glauben an ein Fortleben nach dem Tode und an ein Wiedersehen in der jenseitigen Welt zu begründen. Dagegen sei er, seit Jahren mit der Erforschung dieser Frage beschäftigt, zu so bestimmten Resultaten gekommen, daß er heute allen Trauernden freudigen Herzens zurufen könne: „Ich kann euch den Weg zeigen, wo ihr Seelenruhe und Hoffnung findet; ich kann euch mit Sicherheit beweisen, daß eure verstorbenen Lieben leben und ihr überzeugt sein dürft, sie wiederzusehen.“

Aber dieser Weg ist in Wahrheit kein sicherer und die Beweise, die Kröning für das Fortleben der Seele bietet, sind keine zuverlässigen und einwandfreien Beweise. Er weiß dafür nichts anderes als die Erscheinungen des Somnambulismus und des Spiritismus anzuführen. Daneben laufen verschiedene andere Lehren und Vorstellungen her, die mit der Glaubenslehre nicht vereinbar oder sonst bedenklich sind. So findet sich schon auf den ersten Seiten eine uneingeschränkte Entwicklungslehre, wonach sich alles Leben auf Erden aus einem winzigen, scheinbar ganz unbedeutenden Lebens- oder Seelenkeim, der von jeher im Weltall existiert haben muß, „von innen heraus“, durch alle Tierarten hindurch, immer weiter und höher, bis zum heutigen Menschen entwickelte. Die Entwicklung hört aber auch mit dem Tode des Menschen noch nicht auf; sondern, „dem Gesetze der steten Entwicklung entsprechend, muß als sicher angenommen werden, daß wir unser Leben im Jenseits da anknüpfen müssen, wo wir im Diesseits aufgehört haben“ . . . Darauf weisen auch die Aussagen der Somnambulen hin (Kröning führt besonders die „Seherin von Brevorst“ von Justinus Kerner an), die von Zwischenreichen, sogenannten Sphärenwelten sprechen als den (!) Ort, wo die Geister der Verstorbenen zuerst zum Zwecke der weiteren seelischen Vervollendung hingelangen. Die Geistererscheinungen bestätigen gleichfalls sowohl die Anknüpfung an den Zustand, womit wir das irdische

Leben abgeschlossen haben, als auch die Zwischenreiche als den Ort der weiteren seelischen Vollendung. Nur die Kinder und jene, die durch ihre Taten und ihr Sterben auf Erden schon Seelengröße und Seelenreinheit erlangt haben, werden sofort bei ihrem Tode in das Reich der Seligen versetzt, während alle übrigen zunächst in den Zwischenreichen Aufnahme finden, um hier, entsprechend ihrem Tun und Lassen auf Erden, einen langen Weg der Läuterung zu gehen und durch die ihnen „innegewordene“ Gnade und Erleuchtung zu einem gottbegnadeten, vollendeten Wesen sich aufzuschwingen. Schließlich aber wird sich allen, nachdem sie durch innere Entwicklung alle irdischen Ueberbleibsel von sich abgestreift haben, gemäß dem „göttlichen Naturgesetz der stetigen Entwicklung“ das Tor zum Reich der Seligen von selbst öffnen. „Darum heraus aus dem Sumpfe des Materialismus!“ „Unser irdisches Leben hat den Hauptzweck, unsere Seele immer weiter und höher zu bilden“, und wenn wir die Gelegenheit hiezu versäumen, so haben wir selbst den Schaden davon und werden um so länger in den „Zwischenreichen“, nach Erkenntnis suchend, zubringen müssen, bis wir das hier auf Erden Versäumte nachgeholt haben.

Dem „gewollten“ Spiritismus redet Kröning im Unterschied von Dhlhaver nicht das Wort, bezeichnet ihn vielmehr als soziale Gefahr. Er sagt (auf S. 84): „Ganz abgesehen davon, wie viel Geld allen möglichen Taschenspielern durch ihren groben Schwindel bei den meistens sehr hohen Eintrittsgeldern zu den spiritistischen Sitzungen in die Taschen geflossen ist (die Zahl der Geschöpften ist Legion), sind auch andere, besonders gesundheitschädliche Schädigungen in großem Maße festzustellen gewesen. Menschen, die vorher die gesündesten Nerven hatten, wurden in ihrem Nervensystem völlig zerrüttet.“ Dem entgegen bestreitet Dhlhaver (S. 143 des 2. Bändchens), daß durch spiritistische Sitzungen eine gesundheitliche Schädigung erfolge; vielmehr erfreuen sich die Spiritisten nach ihm durchaus einer vorzüglichen Gesundheit, „namentlich deshalb, weil sie entsprechend den Lehren, die aus dem Spiritismus gefolgert werden müssen, ernstlich bestrebt sind, einen guten und würdigen Lebenswandel zu führen, um Körper und Seele frisch zu erhalten“. Andererseits werden in Krönings Buch wieder Schriften angezeigt und empfohlen mit den Titeln: „Was muß der Mann vor der Ehe von der Ehe wissen?“ von Reinhold Gerling; „Das intime Buch der Frau“ von Frau Hedwig Kröning u. s. w.

Fast ganz im Sinne Dhlhavers ist gehalten das Buch: „Dasein und Ewigkeit“ von W—Erdensohn. Ein großes Buch mit 536 Seiten in 8°, das im Verlag von Oswald Muze in Leipzig erschienen ist und den Untertitel führt: „Betrachtungen über Gott und Schöpfung, die physische und psychische Entwicklung in der Natur, die Unsterblichkeit, den endlosen Fortschritt und die Bestimmung des Geistes.“ Es will ein „hochmoralisches“, „im Sinne wahrer Geistes-

freiheit" gehaltenes Buch sein und „wie gegen das naturwissenschaftlich-materialistische, so auch gegen das kirchliche Dogmentum und gegen die offenen oder versteckten Infallibilitätsansprüche theologischer Sekten und Konfessionen entschieden Stellung nehmen". Auch W—Erdensohn will „eigene Erlebnisse" berichten und die „merkwürdigsten Beweise" für ein Hereintragen einer jenseitigen geistigen Welt in unsere menschliche bieten, die er selbst in seiner Familie, sowie an befreundeten, ihm genau bekannten Personen erhalten habe, während die Deutung dieser „Tatsachen" ganz im Sinne des französischen Spiritisten Allan Kardec (Pseudonym für Hippolyte Léon Denizard Rivail, gest. 1869) geschieht.

Interessanter, besonders für den Priester und Kandidaten des Priestertums ist ein anderes in demselben Verlage erschienenenes Buch mit dem Titel: „Theodor und Martha" oder: „Die Priesterweihe". Ein Gedicht in zwölf Gesängen mit 402 Seiten von H. J. Traun, das „allen Unglücklichen, besonders den vom Zweifel beunruhigten Studenten einer dogmatischen Theologie" gewidmet ist. Es schildert einen jungen Mann, der, eltern- und heimatlos, dem Priesterstande sich widmen will, aber von Zweifeln geplagt, den „Eid" nicht schwören will, der von ihm verlangt wird. Er studiert alle Bücher, in denen er eine Lösung des „Welträtsels" zu finden hofft, doch ohne Erfolg, so daß er wieder bei der Bibel und Theologie landet. Doch in Träumen zieht all das Schreckliche der Kirchenzucht an ihm vorüber und, obwohl er in inbrünstigem Gebete sich an Gott wendet, zu dem ihn die Größe und das geregelte Walten im Weltall immer wieder zurückführt, werden die Glaubenszweifel immer stärker, bis sich ihm ein liebliches Mädchen naht und neue Lebenshoffnung in ihm entfacht. So meint er denn doch sein Ziel als Seelsorger und als Gatte dieses Mädchens erreichen und den Frieden des Herzens finden zu können. Doch die Wunder der Bibel und das Alte Testament mit all den darin enthaltenen Grausamkeiten und Ungeheuerlichkeiten lassen ihn nicht zur Ruhe kommen, und auch das Studium des Neuen Testaments festigt nur seine Ueberzeugung, daß eine wirkliche göttliche Offenbarung in der Bibel nicht enthalten ist. Deshalb werden auch noch alle philosophischen Systeme von Platon bis Kant durchforstet, aber auch von ihnen vermag ihn keines zu befriedigen, so daß er sich schließlich dem Pessimismus in die Arme wirft und einzig noch Erlösung durch das geliebte Weib hofft; doch auch dieses raubt ihm der unerbittliche Tod. Schon will er die Mordwaffe ergreifen, um sich selbst aus dieser leidensvollen Welt zu befreien: da erscheint ihm der materialisierte Geist seiner geliebten Martha, um ihn dem Leben wiederzugeben. Sie teilt in vielen Unterredungen dem Verzweifelnden die Lehren des Spiritismus als heilsames Lebenselixier mit und weihet ihn schließlich zum „Priester der Wahrheit", das ist des Spiritismus.

Ganz auf theosophischem Boden stehen die schon in zahlreichen Tausenden verbreiteten, im „Theosophischen Kultur-Verlag“ in Leipzig erschienenen zwei Schriften von Hermann Rudolph: „Das Leben nach dem Tode“ und „Die Toten kommen wieder“, nämlich durch Wiederverkörperung und abermalige und oftmalige Menschwerdung eines jeden einzelnen Menschen, die „alle (!) Religionen und alle (!) großen Dichter und Philosophen aller (!) Völker und Zeiten lehren“ sollen. Wie diese Lehre zu beurteilen ist, haben wir in der Schrift: „Theosophie und Anthroposophie“ des näheren dargestellt. Hier soll nur betont werden, daß die Auffassung Rudolphs und anderer theosophischer Schriftsteller über die Auferstehung Christi keineswegs der christlichen Lehre entspricht, wie sie meinen, ihr vielmehr durchaus widerspricht. Bei der Auferstehung Christi handelt es sich nicht um Erscheinungen eines Astralleibes, den der Mensch neben seinem physischen, sichtbaren Leibe besitzen soll; sondern derselbe Leib Christi, der gekreuzigt und als tot begraben worden ist, hat sich in der Auferstehung mit der Seele Christi wieder vereinigt, so daß Christus mit Leib und Seele glorreich aus dem Grabe oder von den Toten auferstanden ist.

Der freundliche Leser fragt vielleicht noch, wie man der Ausbreitung der vorgenannten Schriften und den durch sie hervorgerufenen Schäden am besten begegnen kann? Wiederum durch die öftere, und scharf betonte Mahnung, kein Buch zu kaufen oder zu lesen, das religiöse Fragen behandelt, aber der kirchlichen Druckgenehmigung entbehrt. Andererseits wird der Seelsorger in Predigt und Christenlehre darauf aufmerksam machen, daß uns für das Fortleben unserer Seele nach dem Tode aus Vernunft und Offenbarung viel zuverlässigere Beweise zu Gebote stehen, als sie der Spiritismus aus seinen angeblichen „Tatsachen“ zu bieten vermeint, und daß es keine höhere Gewißheit gibt, als die auf der göttlichen Offenbarung und der göttlichen Wahrhaftigkeit selbst beruhende Glaubensgewißheit. Gebildete, die hinsichtlich der Unsterblichkeit des Menschen tiefer schürfen wollen, wird man auf unsere katholischen Werke hierüber, besonders das herrliche Buch des 1909 verstorbenen Bischofs Wilhelm Schneider von Paderborn: „Das andere Leben“ aufmerksam machen, das vor kurzem in 15. und 16. Auflage bei F. Schöningh in Paderborn erschienen ist.

Gibt es okkulte Kräfte?

Von P. Norbert Brühl C. Ss. R., Luxemburg.

Anfangs 1923 trat ich an die Schriftleitung dieser Zeitschrift mit der Bitte heran um Aufnahme einer Abhandlung über den „Okkultismus“. Mir wurde der Bescheid, daß gerade eine Arbeit